

Rituale in Familien

Religiöse Dimensionen und
intergenerationelle Bezüge



Nationales Forschungsprogramm 52
Kindheit, Jugend und Generationen-
beziehungen im gesellschaftlichen Wandel

u^b

^b
UNIVERSITÄT
BERN

Rituale

Ein Ritual bezeichnet eine Folge von Kommunikationssequenzen. Dieser Ablauf ist mehr oder weniger strukturiert. In manchen Sequenzen beteiligen sich die Kinder aktiv, in anderen sind sie mehr rezeptiv. Auf diese Weise schaffen Rituale Kommunikationsräume, welche die Familienmitglieder mit Inhalten füllen. Grundfragen des Zusammenlebens und Grundgefährdungen im Leben werden hier thematisiert. Für Familien schaffen Rituale so Möglichkeiten, aus dem funktionalen Alltagshandeln auszusteigen und einen Schritt zurückzutreten, grössere Zusammenhänge des Zusammenlebens und der Existenz in den Blick zu nehmen und so dem konkreten alltäglichen Leben neue Bedeutungsimpulse zu geben. Familienrituale sind ein wichtiger Ort der Begegnung zwischen den Generationen.

Herausgeber:
Institut für Praktische Theologie
Christkatholische und Evangelische Theologische Fakultät
Universität Bern
Länggassstrasse 51
3000 Bern 9
+41 (0)31 631 80 54
ipt@theol.unibe.ch

Grafik:
Grafikatelier Saxer, 3074 Muri bei Bern, www.parkweg.ch

Druck:
Vögeli AG, 3550 Langnau i. E.

Redaktion:
Astrid Tomczak-Plewka, 3013 Bern

Bern 2007

Einmalige Feste, alltägliche Feiern: Familienrituale in der Schweiz

Familienrituale bringen Eltern und Kinder auf Trab, stärken Zusammengehörigkeit und Selbständigkeit in den Familien, helfen Übergänge und Abbrüche gestalten, bieten Raum für Gespräch und Gebet, sind Anlass für Konflikte und Versöhnung und machen oft schlicht auch Spass. Rituale sind ein beziehungs- und bedeutungsreicher Teil familiärer Lebenswelten. Das wissen wir aus Erfahrung. Bisher gab es dazu in der Schweiz aber wenig wissenschaftlich gesicherte Erkenntnisse. Ein Team des Instituts für Praktische Theologie der Universität Bern hat deshalb drei ausgewählte Rituale genau untersucht: Taufe, Weihnachten und Abendrituale. Viele Familien mit Kindern feiern sie einmal im Leben, alle Jahre wieder oder sogar jeden Abend. Zudem lieferten zwei grosse Umfragen weitere Erkenntnisse zu Ritualen und religiösen Einstellungen bei Deutschschweizer Familien. Dieses Forschungsprojekt konnte im Rahmen eines Nationalen Forschungsprogramms (NFP 52) durchgeführt werden und wurde vom Schweizerischen

Nationalfonds zur Förderung wissenschaftlicher Forschung finanziell unterstützt. Das NFP 52 beschäftigte sich mit dem Themenkreis «Kindheit, Jugend und Generationenbeziehungen im gesellschaftlichen Wandel». Wir konnten hier in Zusammenarbeit mit nicht-theologischen Disziplinen in einer mehr als vierjährigen Arbeit einen empirisch-theologischen Beitrag zum besseren Verständnis der Lebenswelt von Kindern und Jugendlichen leisten. Am Projekt beteiligt war auch das Schweizerische Pastoralsoziologische Institut in St. Gallen. Die Teilprojekte, ihre Fragestellungen, Methoden und Hauptergebnisse werden hier vorgestellt. Wie die folgenden Seiten zeigen, entstand ein facettenreiches Bild von Familienritualen. Es wird aber auch spürbar, wie unterschiedlich die Perspektiven sind, die wir entwickelt haben. Entsprechend vielfältig sind die Ergebnisse.

Das Forschungsteam des Instituts für Praktische Theologie in Bern

Inhalt

Religiosität und Lebensstil	4
Taufe – alte Tradition, neu entdeckt	6
Weihnachten – ein Ort, wo Familiengeschichte inszeniert wird	8
Abendrituale – Nischen im Familienalltag	10
Kinder und ihre Perspektiven	12
Rituale und Religiosität haben Wirkungen	14

Religiosität und Lebensstil

Der Lebensstil hat einen bemerkenswerten Einfluss auf die Art, wie Eltern ihre Religiosität leben. Bei denjenigen, die sich einer traditionellen Kirchlichkeit verbunden fühlen, lässt sich eine Milieuverengung feststellen. Eltern mit einem stärker eigenverantwortlichen Lebensstil suchen sich auch einen Glauben, der nicht vordefiniert ist. Dies zeigt eine Befragung von 1344 jungen Familien in der Deutschschweiz.

Menschen unterscheiden sich heute in auffallender Weise in ihrer Lebensführung: auf welche Ziele hin sie ihr Leben ausrichten, welche Grundwerte ihnen wichtig sind, von welcher Lebensphilosophie sie sich dabei leiten lassen, wie sie ihre Freizeit gestalten, welche Fernsehprogramme sie bevorzugen, bis hin zu ihrer Musikauswahl und ihrer Wohnungseinrichtung. Ähnliche Muster der Lebensführung verbinden Menschen untereinander.

Lebensstil und Religiosität in jungen Familien

Erstmals zeigt in der Schweiz eine schriftliche Repräsentativbefragung von Familien mit Kindern im Alter von sechs und neun Jahren die Verknüpfung zwischen Religiosität und Lebensart auf. Die Stichprobe umfasst insgesamt 1344 Familien aus der Deutschschweiz. Im Zentrum der Befragung stand die lebensweltliche Verankerung der familiären Religiosität in ihren zwei zentralen Ausdrucksformen: der Glaubensüberzeugung und der Ritualpraxis. In 83 % der Fälle füllten die Mütter den Fragebogen aus.

Die Studie macht deutlich, wie christlich-religiöse Glaubensüberzeugungen und die Nachfrage nach kirchlichen Ritualen bei Lebenswenden in unterschiedlicher Weise mit den Lebensmilieus verknüpft sind. Nicht alle Menschen finden gleichermaßen Zugang zu christlichen Weltdeutungen und zur Welt der Kirchen. Vielmehr bestimmt der individuelle Lebensstil das jeweilige Verhältnis zu Religion und Kirche in erheblichem Masse. Religiosität, verstanden als Verarbeitung von Erfahrungen mit Transzendenz im Alltag, variiert nach Lebensstilmilieus.

Traditionell kirchlich: Konform und harmoniebedacht

Angehörige des so genannten Integrations- und Harmoniemilieus geben sich ausgesprochen verbunden mit einer traditionellen Kirchlichkeit. Herkömmliche kirchliche Orientierungen, Symbole, Sprache und Ästhetik sind mit der alltäglichen Lebensweise dieser Menschen eng verflochten. Die sonntäglichen Gottesdienstbesucher gehören zu 80 % dem Integrations- und Harmoniemilieu an. Bei jenen, die nie zur Kirche gehen, ordnen sich lediglich 10 % den beiden Stilgruppen zu.

Angehörige dieses Milieus zeichnen sich unter anderem aus durch Konformismus und Sicherheitsstreben, Orientierung an althergebrachten Konventionen, geringe Bereitschaft, sich auf Fremdes und Neues einzulassen, traditionelle Rollenteilung zwischen Mann und Frau, hierarchisches Weltbild, Wertschätzung von Gemütlichkeit, Harmoniestreben, Lebensphilosophie der heilen kleinen Welt.

Nicht traditionell: Eigenverantwortlich und interessiert am Dialog

Menschen mit einem eigenverantwortlichen und nicht-traditionellen Lebensstil sind an einem gleichberechtigten Dialog mit den Kirchen interessiert, nicht an «vorgefertigten» Antworten. Sie begnügen sich nicht mit festgelegten religiösen Inhalten und Formen und bekunden grosse Mühe mit den dogmatischen Wahrheitsansprüchen der Kirchen. Sie stellen Fragen nach Sinnggebung und Spiritualität und lassen sich auch auf eine lebensbezogene Auseinandersetzung mit heute relevanten christlichen Glaubensweisen ein. Dies geschieht vor allem bei Lebenswenden, zum Beispiel bei einem Todesfall oder der Geburt eines Kindes. Die Mitgestaltung und der Vollzug von Ritualen spielen dabei eine grosse Rolle.

Die Taufe

alte Tradition, neu entdeckt

In der Schweiz lassen viele Eltern ihre Kinder taufen – manchmal auch, wenn sie nicht (mehr) Kirchenmitglieder sind. Das Taufritual steht für Kontinuität und Geborgenheit in einer sich wandelnden Gesellschaft.

Die Taufe ist ein Ritual, das in der Schweiz noch sehr viele Familien in Anspruch nehmen und feiern. Je nach Umfrage wünschen bis zu 90 % der Kirchenmitglieder für ihre Kinder eine Taufe. Nicht selten möchten auch Eltern, die aus der Kirche ausgetreten sind, ihr Kind taufen lassen.

Kein Zwang mehr

Dass nach wie vor so viele Familien ihr Kind taufen lassen wollen, ist eigentlich erstaunlich. Die Kirche hat kein Ritual- und Deutungsmonopol mehr. Taufe ist in unserer Gesellschaft nicht mehr als selbstverständliche Konvention vorgegeben. Die Kinder sind also nicht benachteiligt, wenn sie nicht getauft sind. Öfter als früher lassen sich auch ältere Kinder, Jugendliche und Erwachsene taufen.

Die Sicht «von unten»

Bis heute wurde beinahe die gesamte Literatur zur Taufe aus der Sicht von Theologen verfasst. Erfahrungen und Deutungen der an der Taufe beteiligten Taufeltern, Grosseltern, Patenleute (in der Schweiz: Gotten, Götti), Täuflinge (Kinder, Jugendliche, Erwachsene) spielten dabei kaum eine Rolle. Dadurch ist eine wesentliche Dimension der Taufe verloren gegangen.

Wir haben deshalb einen Perspektivenwechsel vorgenommen und in über 80 Interviews die Sicht, die Erwartungen und Wahrnehmungen der Beteiligten erkundet.

In 12 Kirchgemeinden wurde die kirchliche Unterweisung (KUW) zum Thema Taufe untersucht; wir haben an Unterrichtssequenzen und den entsprechenden Taufgottesdiensten teilgenommen und Gespräche mit Kindern und den Unterrichtenden geführt.

Eine statistische Auswertung von Tauf-Rodeln (Kirchenregister) in verschiedenen Kirchgemeinden bis zurück ins Jahr 1875 hat zusätzlich Einblick in das (zunehmende) Alter der Täuflinge ermöglicht. Heute werden Kinder nur noch in Notfällen unmittelbar nach der Geburt getauft.

Sinnstiftendes Ritual

Aus den Interviews ergibt sich, dass Eltern und andere Beteiligte mit der Taufe eine grosse Vielfalt von Bedeutungen verbinden:

- Die Taufe ist eine einmalige religiöse Feier, ein besonderer Festtag und ein Zeichen von Kontinuität im Lebenszyklus von Familien in einer Gesellschaft, die sich stets wandelt.

Zitat: «Die Taufe ist auch etwas Besonderes, das einem später niemand nehmen kann.»

- In der Taufe zeigt sich, wie bedeutungsvoll Beziehungen zwischen den Generationen sind.
- Es zeigt sich auch, in welcher Form sich Eltern und Patenleute engagieren wollen
- In der Taufe können elementare Erfahrungen, Fragen und Hoffnungen zum Ausdruck gebracht werden (Sehnsucht nach Schutz und Segen; Dankbarkeit; Freude und Kummer; Suche nach Lebenssinn usw.)
- Für manche Eltern gehört die Entscheidung für die Taufe (wie andere wichtige Entscheidungen auch) zu ihren Aufgaben als Eltern. Sie dokumentieren mit der Taufe Würde, Wert, Kostbarkeit und Einmaligkeit ihres Kindes. Insofern ist die verbreitete Vorstellung, die Taufe sei eine Namensgebung, nicht unzutreffend.



- Eltern bekunden mit diesem Ritual auch den Respekt vor dem Kind. Das Kind ist darauf angewiesen, dass die Eltern ihm triftige Gründe dafür (über)liefern, warum es Sinn macht zu leben und zu hoffen.

Zitat: «Ich habe das Gefühl, dass es für uns Eltern in der Kompetenz ist, zu sagen: Wir taufen unsere Kinder. Ich finde, dass wir mit unserer christlichen Kultur solche Schritte machen dürfen. Auch wenn man dem Ganzen kritisch gegenübersteht. Die Grundlage würde ihnen sonst fehlen.»

Eine tragende Erfahrung

Es zeigte sich, dass für sehr viele Eltern und weitere Beteiligte die Taufe ein wichtiges Ereignis ist. Sie haben eine eigene und bedeutungshaltige Beziehung dazu. Sie möchten an eine alte Tradition anschließen und ihren Sinn neu entdecken. Sie wollen ihren Kindern etwas mitgeben, das trägt. Sie schätzen es, wenn sie in der Taufe mit ihren eigenen religiösen Gedanken und Gefühlen ernst genommen werden.

Weihnachten

ein Ort, wo Familiengeschichte inszeniert wird

Ein Festmahl, eine Tanne, Geschenke: Diese Elemente gehören zu (fast) allen Familienweihnachtsfeiern. Als Ritual gibt das Weihnachtsfest den Teilnehmenden die Möglichkeit, die Zeit zu strukturieren, Beziehungen zu gestalten, Brüche und Krisen zu reflektieren.

In 18 Familien mit je einem acht- bis zehnjährigen Kind haben wir erhoben, wie die Weihnachtsfeier von Generation zu Generation weitergegeben wird. In jeder Familie wurden halbstrukturierte Interviews mit dem acht- bis zehnjährigen Kind, den Eltern und je einem Grosselternteil mütterlicher- und väterlicherseits durchgeführt.

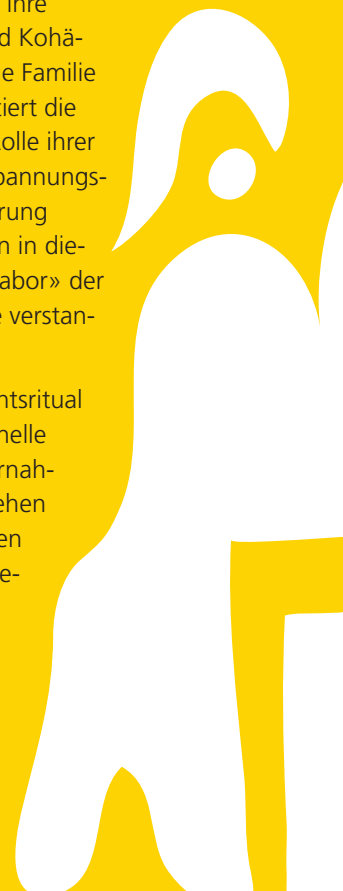
Wir haben die verschiedenen Familienmitglieder gefragt, wie sie das Weihnachtsfest gestalten, welche Bedeutung sie dem Fest geben und welche Rollen die einzelnen Familienmitglieder dabei einnehmen; auch die familiären Bräuche, die von einer Generation an die nächste weitergegeben werden, und die Religiosität waren Thema der Befragung.


Bedeutungen und Dimensionen des Weihnachtsrituals

- Das Weihnachtsfest bewegt sich zwischen Stabilität und Innovation. Drei Elemente bilden das Grundszenario aller Weihnachtsfeiern: ein festliches Essen, die intergenerationelle Feier um den Baum und die Geschenke. Dieses Grundszenario wird aber immer wieder ergänzt und abgeändert, so dass Weihnachten in jeder Familie und Generation neu, auf einzigartige und kreative Weise, gestaltet wird. Die sozialen, familiären und religiösen Traditionen (Grundszenario, explizite bzw. implizite Religiosität, symbolische Gesten und Objekte, usw.) bilden die Stabilitätsfaktoren, die sozialen und familiären Ereignisse (Geburt, Tod, Scheidung, Umzug, Arbeitslosigkeit, usw.) die Innovationsfaktoren.

Ein Familienmitglied stellt fest: «Es war jedes Jahr ein wenig anders, weil sich ja auch die Situation laufend verändert».

- An Weihnachten inszeniert jede Familie ihre eigene Geschichte und gibt ihr Sinn und Kohärenz. Im Weihnachtsritual verarbeitet die Familie negative und positive Ereignisse, reflektiert die Familienidentität und thematisiert die Rolle ihrer einzelnen Mitglieder. Damit wird das Spannungsfeld zwischen Kontinuität und Veränderung dokumentiert. Das Weihnachtsfest kann in diesem Sinne als existenzielles «Deutungslabor» der persönlichen und familiären Geschichte verstanden werden.
- Jede Generation gestaltet das Weihnachtsritual neu. Dies zeigt, dass die intergenerationelle Tradierung kaum als eine selektive Übernahme von Bräuchen und Werten zu verstehen ist. Vielmehr sind alle (drei) Generationen an der Gestaltung dieser Tradition mitbeteiligt.



A stylized illustration in white and yellow on a black background. It features a large Christmas tree with a star on top, several lit candles, and two figures in the foreground. One figure is holding a gift box. The background is filled with abstract yellow shapes and patterns, including a large yellow shape resembling a stylized '6' or '9' on the left side.

In den Worten eines befragten Vaters:
«Die Grosseltern gestalten die Szenerie. Das
Mittelfeld organisiert das Fest – aber das Tor
schiessen die Kinder!»

Unerwartete religiöse Kompetenzen

Auffallend ist, wie an Weihnachten die persönliche und familiäre Religiosität eine selbstverständliche Legitimität zurückbekommt. Die religiösen Traditionen liefern den Familien Symbole, Gesten und Worte, die ihnen ermöglichen, den Alltag und seine Schwierigkeiten im Horizont von Sinn und Hoffnung zu deuten.

Abendrituale

Nischen im Familienalltag

Singen, vorlesen, beten, miteinander reden: Familien mit kleinen Kindern gestalten den Zeitraum zwischen Tag und Nacht sorgfältig. Wichtige gemeinsame Erfahrungen werden damit fest verankert.

Familien mit kleinen Kindern geben dem Tagesabschluss eine Form. Bei der einen Familie steht nach der Abendtoilette eine Geschichte auf dem Programm. Der Vater ist gefragt, weil er so spannend vorlesen kann. Die Mutter kommt später zu einem kurzen Austausch über den Tag und zum unverzichtbaren Gute-Nacht-Kuss ans Bett. In einer anderen Familie bringt die Mutter die Kinder ins Bett. Es werden Lieder gesungen und ein Gebet gesprochen, bevor die Lichter gelöscht werden. In vielen Familien wiederholt sich ein solcher Ablauf Abend um Abend mit einer erstaunlichen Regelmässigkeit. Einige Elemente haben ihren festen Ort und kommen immer vor. Andere ändern von einem Abend zum nächsten. Beides zusammen vermittelt diesen Abendritualen ihre einzigartige Stabilität und Flexibilität.

Videoaufnahmen, Interviews und die Umfrage

Ausgewählte Familien haben mit einer Videokamera an drei aufeinander folgenden Abenden aufgenommen, was sich am Bett des Kindes abspielt. Ausserdem wurden die Eltern zum Abendritual und zu diesen Aufnahmen befragt. Die Videos und Befragungen wurden genau analysiert. Die Ergebnisse daraus wurden mit den Resultaten der Umfrage kombiniert.

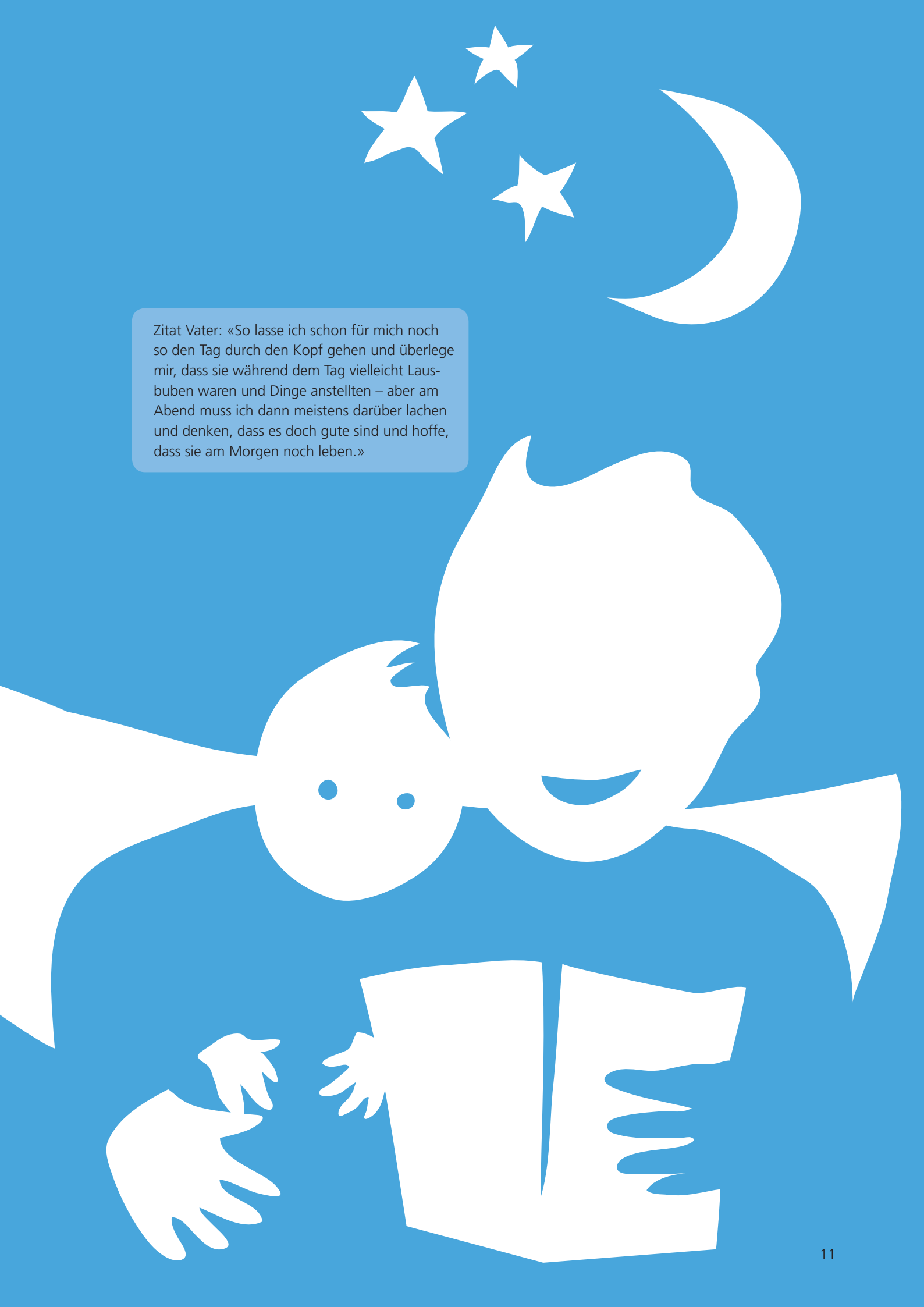
Von der eigenen Kindheit geprägt

Die Abendrituale dauern laut Umfrage im Schnitt zwanzig Minuten. Sie enthalten zwischen einem und fünf Elementen. In 88% der Familien gehört ein Gute-Nacht-Kuss dazu. In mehr als der Hälfte der Familien wird vorgelesen oder erzählt. Noch häufiger ist das Gespräch über den Tag (in 56% der Familien). 37% der Familien geben an, am Vorabend gebetet zu haben. In heutigen Familien findet sich eine erstaunliche Vielfalt von Gebetsformen. Dazu gehören traditionelle Gebete in Versform und selber entwickelte Gebete, die feste und freie Elemente miteinander verbinden. Auch das Singen des Lieds «I ghöre es Glöggli...» gilt in vielen Familien als Gebet. Oft sind die Mütter die treibenden Kräfte hinter den Abendritualen, aber auch viele Väter helfen mit oder bringen die Kinder allein ins Bett. Andere Personen sind kaum beteiligt. Einzelne Elemente dieser Rituale gehen in vielen Fällen in die eigene, frühe Kindheit zurück. Eltern werden also von den eigenen Erfahrungen in der Herkunftsfamilie beeinflusst, ohne dass ihnen dies immer bewusst ist. In den meisten Familien entwickeln sich die Rituale altersgemäss weiter.

Stille, Geborgenheit, Konfliktbereinigung

Eltern und Kinder gestalten ihre Abende gemeinsam. Durch die Ritualisierung der Abläufe entsteht ein Raum, in dem Eltern und Kinder wichtige Erfahrungen machen und ihre Beziehung festigen können. Das zeigt sich auch an der hohen Bedeutung, die Abendrituale für Eltern haben. Abendrituale sind eine Zeit, in der Kinder ruhig werden und zu sich finden können (94% der Eltern stimmen in der Umfrage ganz oder teilweise zu), Liebe und Zärtlichkeit erfahren (94% Zustimmung) und Halt und Geborgenheit finden (91% Zustimmung). Ausdrücklich religiöse Motive finden weniger Anklang. In der Beziehung zu den Eltern machen Kinder aber elementare Erfahrungen von Zuwendung und erleben, wie mit Konflikten und zwiespältigen Gefühle umgegangen werden kann. Dies beeinflusst auch die Entwicklung ihrer Religiosität.



A stylized illustration in white and light blue on a dark blue background. At the top, there are three five-pointed stars and a crescent moon. Below them, a father and a child are shown in silhouette, reading a large open book together. The father is on the right, with a large, wavy hairstyle, and the child is on the left. The book is held open between them, and their hands are visible on the pages. The overall style is minimalist and modern.

Zitat Vater: «So lasse ich schon für mich noch so den Tag durch den Kopf gehen und überlege mir, dass sie während dem Tag vielleicht Lausbuben waren und Dinge anstellten – aber am Abend muss ich dann meistens darüber lachen und denken, dass es doch gute sind und hoffe, dass sie am Morgen noch leben.»

Kinder

und ihre Perspektiven

Geborgenheit und Orientierung: Das suchen und finden Kinder in den Familienritualen. Sie gestalten die Rituale aktiv mit.

In den letzten Jahren ist es in der Forschung immer wichtiger geworden, auch die Sichtweisen von Kindern und ihre konstruktiven und aktiven Beiträge am Zusammenleben zu untersuchen. Welchen spezifischen Zugang haben sie zu ihrem sozialen Umfeld? Auch im Rahmen der Untersuchung an Familienritualen ergeben sich aufgrund dieser Frage verschiedene Einsichten.

Kinder im Alter von 5, 9 und 12 Jahren wurden während bestimmter ritueller Verläufe gefilmt. Die Aufnahmen dienten dazu, ihr Verhalten und ihre kommunikative Aktivität zu studieren. Sie wurden auch nach ihrem Erleben in Ritualen befragt.

Kinder gestalten kreativ mit

Kinder zeigen sich in Familienritualen – wie in anderen sozialen Situationen auch – als lebendige, aktive und rezeptive, kreative Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. Sie beeinflussen den Verlauf von Ritualen, sie tragen durch Beiträge verschiedener Art zur Reichhaltigkeit dieser Formen bei und sie nutzen und füllen die entstehenden Kommunikationsräume für eigene Gedanken. Sie sind nicht Mitläuferinnen oder gar Opfer von Ritualen. Für sie sind es Räume, in denen sie «wohnen», die feste Bestandteile ihrer Lebenswelt sind.

Ein Junge drückt sich zur Frage, warum man Weihnachten feiert, so aus: «Man feiert einfach die Geburt von Jesus. Das ist eigentlich das Wichtigste. Es ist einfach der Geburtstag – dann, wenn er geboren ist; darum heisst es wahrscheinlich Geburtstag. Einfach ‚-tag‘ ist angehängt, und sonst ist es der Tag, als er geboren wurde. Jedes Mal, wenn’s vorbei ist, ist man ein Jahr älter.»

Aktive Beteiligung von Kindern zeigt sich in konstruktiven und rezeptiven Formen

- sie bestimmen den Verlauf von Ritualen mit
- sie gestalten einzelne Formen und Sequenzen mit
- sie tragen eigene Lebenszusammenhänge, Fragen und Gedanken in die Ritualräume
- im Umgang mit traditionellen religiösen Sprachformen zeigen sie sich eigenwillig und manchmal kreativ

Ein Mädchen äussert sich zur Frage, wie sie die Taufe erlebt habe: «Ja, das war ein spezieller Tag. Für mich war es ein einmaliges Erlebnis. Äusserlich hat sich in meinem Leben nichts verändert, aber innerlich schon. Was, ist noch schwierig zu erklären... Irgendwie hat der Glaube zugenommen ...»

Kinder akzeptieren Rituale

Zwischen den 5-, 9- und 12-jährigen sind Unterschiede feststellbar

- in der Sprach- und Ausdrucksfähigkeit
- in der Fähigkeit, Regeln und Vorgaben zu folgen
- und in den Themen, die Kinder einbringen.

Es ist aber auch zu beobachten, dass gerade die Ausdrucksfähigkeit der Kinder bis hin zu den Fünfjährigen je nach Situation erstaunlich differenziert sein kann.

Demgegenüber steht die Beobachtung, dass Kinder die rituellen Formen in allen untersuchten Altersklassen meist ohne Widerstand akzeptieren. Hier unterscheiden sich Kinder unterschiedlichen Alters kaum.

Entsprechen Rituale grundsätzlich einem Bedürfnis von Kindern?

Erst bei den ältesten Kindern finden sich Hinweise darauf, dass es andere Lebensbereiche gibt, die in latenter Konkurrenz zu den Familienritualen stehen. Die Zwiespältigkeit (Ambivalenz) gegenüber dem Ritual hängt für Kinder mit der Zwiespältigkeit gegenüber der Gruppe, in der das Ritual statt findet – der Familie – zusammen. Das Bedürfnis, dem Familienrituale entsprechen, ist für die Kinder weniger ein Bedürfnis nach rituellen Formen als ein Bedürfnis nach Zugehörigkeit.

Die Kinder als Generation

In Ritualen wird aber nicht nur die Zugehörigkeit inszeniert, sondern auch die Trennung zwischen den Generationen – und zwar durch unterschiedliche Kompetenzen. In allen Ritualen gibt es Bestimmungen und/oder Handlungen, die den Erwachsenen vorbehalten sind. Neben dem Solidaritätsverhältnis wird damit auch ein pädagogisches Verhältnis zwischen den Generationen sichtbar.

Die Familienrituale schaffen und festigen die Generationenzugehörigkeit, verzahnen und differenzieren die Generationen gleichzeitig. Damit sind sie Antwort sowohl auf das Geborgenheitsbedürfnis wie auch auf das Orientierungsbedürfnis der Kinder.



Rituale und Religiosität haben Wirkungen

Rituale und Religiosität wirken sich positiv auf das Wohlbefinden der Familienmitglieder und die Partnerschaftszufriedenheit der Eltern aus. Dies zeigt eine weitere Fragebogenuntersuchung. Wichtiger noch ist allerdings die Qualität der Beziehungen in der Familie.

722 Kinder füllten in Schulklassen einen Fragebogen aus. 922 Mütter und Väter dieser Kinder waren bereit, einen ähnlichen Fragebogen auszufüllen. Eltern und Kinder wurden gefragt, wie sie jeweils in ihren Familien Abendessen, Wochenenden, Weihnachten, Familientreffen und Geburtstagsfeiern gestalten, wie sie religiösen Themen gegenüber eingestellt sind und wie sie ihre Gesundheit und Lebenszufriedenheit beurteilen. Die Resultate können nun miteinander verglichen werden.

Quer durch alle Schichten

Sinngehalt und Routine sind der Stoff, aus dem die Rituale in den meisten Familien gewoben sind. Rituale machen Sinn und schaffen Ordnung. Die Umfrage zeigt: Weihnachten ist für Eltern und Kinder am stärksten rituell durchgestaltet. Für Mütter haben die Rituale insgesamt eine grössere Bedeutung als für Väter. Mädchen und Knaben unterscheiden sich darin weniger deutlich. Elternpaare sind sich in der Wahrnehmung der Rituale ähnlicher als Eltern und Kinder. Familien, die Rituale wichtig finden, sind oft auch für religiöse Themen offen und mit ihrer Kirche emotional verbunden. Je stärker die kirchliche Bindung ist, desto bedeutungsvoller werden die familiären Rituale von Eltern und auch Kindern erlebt. Auffällig wenig beeinflussen äussere Lebensumstände (Einkommen, Bildung und Beruf der Eltern oder der Wohnort in der Stadt oder auf dem Land) die Gestaltung der Familienrituale.

Die Rolle der Mutter

Rituale wirken sich positiv auf das Wohlbefinden der Familienangehörigen aus. Dieser Einfluss ist aber nicht allzu stark nachweisbar. Wichtiger ist es für die Kinder, dass sie sich mit ihrer Mutter positiv identifizieren können. Und auch die Zufriedenheit der Eltern hängt damit zusammen, ob diese sich miteinander identifizieren können.

Religiosität wird in Familien weitergegeben

Religiosität (aber auch die Distanz zu Kirche und religiösen Themen) wird von den Eltern an die Kinder weitergegeben. Eltern und Kinder sind sich in religiösen Fragen sehr ähnlich. Stärker noch als die individuelle Religiosität der Eltern wirkt auf Kinder das religiöse Familienklima, beispielsweise die Offenheit, religiöse Fragen wirklich zu diskutieren, wenn sie auf den Tisch kommen. Ein solches Gesprächsklima wirkt sich auch auf das Befinden der Kinder positiv aus. Übrigens beeinflussen Mütter im religiösen Bereich stärker ihre Söhne und Väter stärker ihre Töchter.

Religion/Religiosität/religiös

Menschen bezeichnen mit dem Wort Religion ganz Unterschiedliches – auch in der Wissenschaft. Manchmal gehen die Meinungen so weit auseinander, dass eine Verständigung schwierig wird. Religionssoziologen beziehen sich stark auf die Zugehörigkeit oder Verbundenheit mit bzw. Distanz oder Abgrenzung von bestimmten Religionsgemeinschaften. Religionspsychologen möchten gerne mehr darüber wissen, wie der innere Vollzug von Religiosität aussieht und was er den Menschen bedeutet. Ob Familienmitglieder ihre Handlungen oder ihr Erleben als religiös bezeichnen oder nicht, hängt auch davon ab, ob sie es als etwas Erstrebenswertes erachten, religiös zu sein und an bestimmten Traditionen teilzunehmen oder ob sie dies ganz im Gegenteil eher als eine Belastung empfinden, vielleicht sogar mit Verlogenheit in Zusammenhang bringen.

In den verschiedenen Teilprojekten von «Rituale in Familien» sind die Akzente ganz unterschiedlich gesetzt. Einige der Teilprojekte orientieren sich stark an der Frage nach dem Verhältnis von Institution und Individuum und arbeiten deshalb auch mit religionssoziologischen Voraussetzungen. In anderen Teilprojekten wird dagegen mehr die Selbsteinschätzung der Familien oder die Frage nach der inneren Bedeutung von Handlungen in den Vordergrund gerückt, oder es werden verschiedene Aspekte miteinander verbunden. Die so in den Teilprojekten entstandenen Unterschiede und Reibungen wurden nicht harmonisiert.

Religiösität und Lebensstil

Alfred Dubach, Claudia Graf, Roland Hauri, Christoph Morgenthaler

Taufe – alte Tradition, neu entdeckt

Christoph Müller, Claudia Graf

Weihnachten – ein Ort, wo Familiengeschichte inszeniert wird

Maurice Baumann, Roland Hauri, Nathalie Müller-Mirza

Abendrituale – Nischen im Familienalltag

Christoph Morgenthaler, Marianne Kramer

Kinder und ihre Perspektiven

Kurt Schori

Rituale und Religiösität haben Wirkung

Sabine Zehnder, Christoph Morgenthaler

Weitere Informationen:

www.nfp52.ch/d_dieprojekte.cfm?Projects.command=details&get=14